

Renate Welsh

Julie Völk



ZEIT IST KEINE TORTE



Obelisk

Papa nimmt sie in den Arm und drückt sie ganz fest. „Das hilft leider auch nicht immer“, sagt er.

„Wozu plagt man sich dann mit Wachsen?“, fragt Elli.

„Gute Frage.“

Elli boxt Papa in die Rippen. „Das ist die blödeste Antwort, sagst du selbst immer!“

Er schaut schuldbewusst drein. „Du hast vollkommen recht. Und übrigens lohnt es sich doch, erwachsen zu werden. Wenn man großes Glück hat, bekommt man vielleicht eine Tochter, die einen mit Fragen nervt und die man schrecklich lieb hat.“

„Das soll alles sein?“, fragt Elli weiter.

Papas Telefon brummt. „Das ist sehr viel“, sagt er und geht in sein Arbeitszimmer.

Wenn man gerade mit ihm reden könnte, läutet das blöde Telefon und Papa verschwindet und kommt nicht zurück. Mit Mama ist es nicht anders.

Elli schaut hinauf zur Zimmerdecke. Nächstes Mal wird sie den Herrn Pospischil fragen, ob sie auf seiner Mundharmonika spielen darf. Pa-pa-pa-pa-papageno. Der Hölle Rache lieber nicht. Sie würde auch nie auf Mamas Foto herumkritzeln. Nicht einmal, wenn sie ganz wütend ist auf ihre Mama. Es gibt heute noch Eltern, die ihre Kinder in finstere Kammern einsperren. Sogar in den Keller! Ihre würden so etwas nie tun. Nie im Leben.

Plötzlich fällt Elli ein, dass Mama oft gesagt hat, wie gut es wäre, wenn sie eine Speisekammer hätten. Blödsinn. Da ist es um Platz für Marmeladegläser und Nudeln und solche Sachen gegangen. Warum fällt ihr das jetzt ein?

Sie hat einfach zu viel Zeit zum Denken. Ihre Eltern zu wenig.

Keine Zeit, keine Zeit. Tut mir leid, ich hab jetzt wirklich keine Zeit.

Tut mir leid, tut mir leid, ich hab jetzt wirklich keine Zeit.

Das reimt sich sogar.

Das, denkt Elli, werde ich ihnen zum nächsten Geburtstag schenken. Da werden sie schauen. Sie hat Papa und Mama ja lieb, sehr lieb sogar, schrecklich lieb, aber manchmal ist sie so was von sauer.

„Hab ein bisschen Geduld, bitte“, sagt Papa. „Ich weiß, es ist schwer für dich. Ich würde auch viel lieber mit dir spielen, aber wenn ich mich jetzt nicht dran halte, dann wird's nichts mit der Firma. Bitte versuch das zu verstehen.“

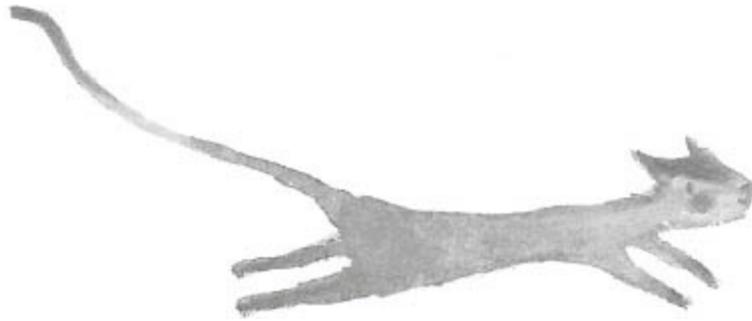
„Es tut mir so leid“, sagt Mama, „aber ich muss wirklich sausen. Es dauert nicht mehr lang, ich verspreche es dir. Dann machen wir es uns ganz schön, ja?“



Dann gibt Papa ihr einen Kuss auf die Nase, dann gibt Mama ihr einen Kuss auf die Wange, dann packen beide ihre Mäntel, und fort sind sie. So geht das oft.

Elli nimmt ihren Block und zeichnet zwei alte Leute, sehr alte Leute, beide gebückt und mit Stock, und ihnen gegenüber eine Figur mit Ellis eigenem Wuschelkopf, aber vielen Runzeln im Gesicht. In den Sprechblasen der sehr alten Leute steht: „Jetzt hätten wir Zeit“, und in Ellis Sprechblase steht: „Tut mir leid, tut mir leid ...“

Als Papa zurückkommt, ist Elli längst eingeschlafen.



4. EINE FREUNDIN WIE DICH

Am Morgen strahlt Papa Elli an. „Stell dir vor, jetzt hab ich doch noch einen Platz für dich bekommen! Wir müssen uns nur beeilen, um acht geht's los.“

„Was geht los?“

„Das Tennistraining. Das wolltest du doch!“

„Aber nicht heute! Wir haben was anderes vor“, sagt Elli.

„Wir?“

„Frau Neudeck und ich.“

„Beim Tennis sind lauter nette Kinder.“

„Glaubst du! Kennst du sie?“

„Nein.“ Papa seufzt. Er tut Elli fast leid. Aber nur fast. Er hätte sie ja auch fragen können, oder?

Mit dem rot-weiß gestreiften Ball aus ihren Lieblingssocken geht Elli zu Frau Neudeck. „Schau, Basti, was ich dir mitgebracht habe!“

Basti rennt davon, aber dann wird sie neugierig, stakst näher, hebt vorsichtig ein Bein, stupst den Ball an. Elli gibt ihm einen Schubs, Basti springt mit allen vier Pfoten gleichzeitig in die die Höhe, plumpst herunter, schaut sehr rund und dumm, beginnt sich ausgiebig zu putzen. Bald verliert sie die Scheu, rennt hinter dem Ball her und scheint doppelt so lang zu werden, wenn sie versucht, den Ball mit einem Hechtsprung zu erwischen.

„Du kannst im Zirkus auftreten“, sagt Elli zu Basti.

„Jetzt macht es ihr Spaß. Würde man sie dazu zwingen, würde es ihr keinen Spaß mehr machen.“ Frau Neudeck hat plötzlich ein fremdes Gesicht. Basti streicht um ihre Beine und miaut. Frau Neudeck hebt die Katze nicht hoch, schaut sie nicht an, sitzt einfach da. Auch Elli schaut sie nicht an. Unheimlich ist das.

Zeit vergeht.

Plötzlich schnippt Frau Neudeck mit den Fingern ihrer rechten Hand. „Josefine“, sagt sie streng. „Raus aus dem Narrenkastel!“ Basti bemüht sich vergeblich, auf ihren Schoß zu hüpfen. Frau Neudeck hebt die Katze hoch, die sich sofort einringelt und eine Pfote über ihr kleines spitzes Gesicht legt.

„Jetzt haben wir den Salat, ich kann erst wieder aufstehen, wenn unsere Ägypterin ausgeschlafen hat. Bis dahin musst du dich um alles kümmern. Reichst du mir bitte meine Brille vom Bücherregal? Und das rote Fotoalbum? Wenn du schon dabei bist, ich glaube, in der ersten Lade links müssten noch ein paar Karamellbonbons sein. Weiß der Himmel, warum ich dir das erzählen will, jetzt plötzlich, aber es ist so.“

„Ich mag Karamellbonbons“, sagt Elli. „Und Geschichten von früher.“

Einmal öffnet Basti ein Auge, macht es gleich wieder zu.

Frau Neudeck schlägt das rote Album auf. „Schau, das bin ich. Schrecklich, was? In der kitschigsten Geschenkverpackung mit Rüschen und einer Riesenmasche auf dem Kopf. Aber es sieht nicht halb so schrecklich aus, wie ich mich gefühlt habe. Was hab ich mich geniert! Einer der scheußlichen Onkeln hat mich auf den Tisch gehoben, und ich sollte tanzen. Ballett.“

